

Die Zuderversorgung Wiens.

Beteiligung der Gemeinde Wien an der Bruders Zuderfabrik.

Die Zuderversorgung Deutschösterreichs ist trotz-
dem, da die vier bestehenden Zuderfabriken nur einen
Bruchteil des Bedarfes zu liefern imstande sind. Wir
sind auf den Bezug vom Ausland, größtenteils von
Tschechien, angewiesen, dessen Raffinerien auch vor dem
politischen Umsturz Deutschösterreich mit Zuder ver-
sorgten. Diese Abhängigkeit empfinden wir gerade jetzt
besonders, da die tschechische Regierung der Versicherung
Schwierigkeiten bereitet. Dazu kommt noch die unge-
heure Entwertung unseres Geldes, die in dem Ver-
hältnis zum Werte der tschecho-slowakischen Krone
ihren Ausdruck findet und uns den Ankauf von Zuder
geradezu unerschwinglich macht.

Aus dieser Zwangslage will nun die Gemeinde
Wien durch eigenen Zuderrißenbau einen
Ausweg eröffnen. Durch die jüngst erfolgten Pachtun-
gen der Fondsgüter Orth a. d. D. und Mannersdorf
und der Dreberschen Güter hat sie erstklassigen Rißen-
boden erworben und sich damit die Vorbedingung für
die Zuderrißenproduktion verschafft. Wenn die Ge-
meinde nun 25. v. H. der Ackerfläche ihrer sämtlichen
Eigenwirtschaften mit Zuderrißen bebaut, umfaßt der
Rißenbau ungefähr 5000 Joch, die beiläufig eine
Zuderrißenproduktion von 700.000
Metertnern ergeben. Sie hat nun zwei
Möglichkeiten für die Zudererzeugung: Entweder sie
baut selbst eine Zuderfabrik oder beteiligt sich bestim-
mend an einer bereits bestehenden. Dem würde der Neu-
bau einer Zuderfabrik nicht nur die ungeheure Summe
von vielleicht 30 Millionen erfordern, sondern auch noch
jahrelange Arbeit bedürfen, vorausgesetzt, daß
er infolge der Schwierigkeiten der Materialbeschaffung
jezt überhaupt durchführbar wäre. Egm. Dr. Weiss-
kirchner verlegte sich deshalb auf den andern Weg
und es gelang ihm, mit der Zuderfabrik in
Brud a. L. zu einem günstigen Abjchluf zu
kommen. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen und
dem Beschlusse des Stadtrates beteiligt sich die Gemeinde
Wien mit 40 Prozent an diesem Unter-
nehmen, das sofort für die Erzelung
von Raffinade — bisher lieferte es nur Roh- und
Kristallzuder, sowie Bilezuder — ausgebaut
wird. Dazu ist kein besonderer Geldaufwand
nötig und es wird überdies der Zweck, sich vom Ausland
durch Eigenproduktion möglichst unabhängig zu
machen, in kürzester Zeit erreicht.

Dieses Unternehmen hat noch andere Vorteile im
Gesolge. Die großzügigen landwirtschaftlichen Unter-
nehmungen der Gemeinde Wien ermöglichen nunmehr
die Haltung eines großen Milchviehstandes und
die Selbsterzeugung möglichst großer Milchmengen.
Die hierzu notwendigen Futtermittel werden aus den
Abfallstoffen des Betriebes genommen, wodurch
wieder die Heranziehung unvorhältnismäßig großer
Flächen für besonderen Futterbau erspart würde. Die
aus der Fabrication abfallenden Rißenstücke geben
ein ausgezeichnetes Milchviehfutter,
ebenso ein weiterer Abfallstoff, die Melasse. Alle
diese vorangeführten Abfallstoffe hat sich die Gemeinde
Wien in ausgedehntestem Maße als meistbegünstigte
gesichert.

Wenn hiezu noch gerechnet wird, daß die Gemeinde
Wien sich die ganze Zuderproduktion ver-
traglich gesichert hat, kann man sicher sein, daß
die Zuderversorgung Wiens in Zukunft sich bedeutend
bessern wird.